

«Das Auto war unser Häuschen»

Zweieinhalb Jahre berichteten **Kathrin und Ueli Würth** in unserer Zeitung über ihre Reise um die Welt. Jetzt sind sie zurück in der Schweiz und halten mit uns Rückschau. Im Interview erzählen sie, wieso sie zu Hause reif für Ferien waren und über eine Situation am Limit in Argentinien.

PATRIK KOBLER

Kathrin und Ueli Würth, wie war es, nach zweieinhalb Jahren und 150 000 Kilometern nach Hause zurückzukehren?

Kathrin Würth: Erstaunlich einfach. Wir sind bei Uelis Eltern vorgefahren, und es war, als wären wir gar nicht gross weg gewesen.

Ueli Würth: Nach zweimal schlafen waren wir wieder voll da. Die Reise ist schon weit weg.

Hat Sie die Reise verändert?

Ueli Würth: Wenn der Alltag einkehrt, werden wir vielleicht schon feststellen, dass wir gewisse Sachen anders angehen. So kurz nach der Rückkehr herrscht noch der Ausnahmezustand.

Sie haben bestimmt viel erlebt.

Ueli Würth: Ja, aber das gilt für viele Leute in der Schweiz auch. Unsere Angehörigen haben mehr Veränderungen miterlebt als wir: Es hat Nachwuchs gegeben und mein Grossvater ist gestorben. Für uns hingegen ist die Zeit stillgestanden. Wir hatten während der Reise kein Zeitgefühl. An Weihnachten befanden wir uns mitten im Sommer in einem arabischen Land oder an der Küste Südamerikas.

Wie sind Sie mit der Nachricht umgegangen, dass Ihr Grossvater gestorben ist?

Ueli Würth: Es kam nicht überraschend. Wir hatten uns von ihm bereits im Wissen verabschiedet, dass wir uns nicht mehr wiedersehen könnten.

Hatten Sie nie Heimweh?

Kathrin Würth: Nein. Das liegt aber sicher auch daran, dass alles sehr gut gelaufen ist und wir nie grössere Probleme hatten.

Hattet Ihr die Reise im Voraus minutiös geplant?

Kathrin Würth: Wir hatten einen Plan, wann wir wo sein wollten. Aber nach drei Monaten war alles anders.

Was ist passiert?

Kathrin Würth: Wir wollten von den Arabischen Emiraten aus über Saudi Arabien mit der Fähre in den Sudan reisen. Wir haben aber kein Visum erhalten. Deshalb änderten wir den Plan und verschifften das Auto nach Namibia.

Ueli Würth: In Afrika hat es uns dann so gut gefallen, dass wir länger blieben.

Wurden Sie gelassener?

Ueli Würth: Jein. Ohne Plan unterwegs zu sein, war keine Befreiung. Denn irgendwie fehlte uns die Struktur – wir waren fast ziellos unterwegs.

Kathrin Würth: Solange wir einen Plan hatten, waren wir glücklich, was wir in der einkalkulierten Zeit alles erleben konnten. Planlos zu reisen, gab uns das Gefühl, viel zu verpassen.

Ueli Würth: Deshalb haben wir uns dann wieder einen Plan zu rechtgelegt, wie wir Südamerika bereisen wollten. Das stimmte für uns besser.

Haben Sie sich auf die Orte eingelassen oder Tips aus Reiseführern abgearbeitet?

Ueli Würth: Die Reiseführer waren für uns eher enttäuschend. Sie sind nicht für Leute gemacht, die wie wir autonom unterwegs



Bild: Stephanie Sonderegger

Für ihr Paradies hätten sie nicht weit fahren müssen: Nach der Rückkehr verkaufen Kathrin (33) und Ueli Würth (34) ihren Geländewagen.

sind. Tips erhielten wir vor allem von anderen Reisenden.

Was für andere Reisende habt Ihr getroffen?

Kathrin Würth: Vor allem Leute aus der Schweiz und Deutsch-

«Die Reiseführer waren für uns eher enttäuschend. Wir holten sonst Tips.»

Ueli Würth

land: Pensionäre, die ein Leben lang Geld für die Weltreise zur Seite gelegt hatten und nun ihren Traum verwirklichen. Jungen sind wir weniger begegnet.

Wie sieht der Alltag von Weltreisenden aus?

Ueli Würth: Für uns war es normaler Alltag. Wir hatten eine Tagesstruktur, die recht fix war. Die Nahrungsbeschaffung und das Vorwärtkommen benötigten viel Zeit. Im Durchschnitt legten wir pro Tag fast 200 Kilometer zurück. Wir haben auch unsere Webseite intensiv gepflegt, und Kathrin hat jeden Abend Tagebuch geschrieben. Es gab immer viel zu tun. Wir waren zum Teil am Limit, weil es so anstrengend war. Als wir nach Hause gekommen sind, hatten wir Ferien nötig.

Hatten Sie wenigstens am Anfang Ferienstimmung?

Kathrin Würth: Überhaupt nicht. Wir mussten in Kroatien erst einmal zwei Tage Pause machen, um unsere Webseite fertig einzurichten.

Ueli Würth: Andere Reisende haben über unseren Rhythmus gestaunt und uns prophezeit, dass wir es irgendwann lockerer nehmen würden. Wir haben immer auf diesen Moment gewartet, aber er kam nie. Wir wollten auf unserer Reise möglichst viel sehen und erleben. Und nicht Ferien machen.

Was waren die prägendsten Erlebnisse?

Ueli Würth: Für mich war es ein Erlebnis in den argentinischen Anden, bei dem ich an meine Grenzen stiess. Wir fuhren mit dem Auto auf einer sehr abgelegenen Route, wo sonst niemand durchfährt. Es ging in tiefem Sand steil runter. Wir wussten, dass es kein Zurück gab. Ausserdem hatte es zuvor einige Tage heftig geregnet, und vor uns lagen Salzseen, die möglicherweise nass und unbefahrbar waren. Zu Fuss wären es über drei Bergketten hinweg bis zur nächsten Siedlung 100 bis 150 Kilometer gewesen. Als die Nacht anbrach, mussten wir mitten im Nichts übernachten. Das war sehr belastend.

Kathrin Würth: Wir wussten zwar, dass wir an diesem Ort nicht sterben würden. Das Auto hätten wir aber zurücklassen müssen – das hätte das Ende unserer Reise bedeutet.

Was hat Ihnen das Auto bedeutet?

Ueli Würth: Das Auto war unser Zuhause. Viele von denen, die ständig an einem anderen Ort, in einem anderen Hotel und in einem anderen Bett schlafen, wollen nach einem halben Jahr bloss noch nach Hause. Wir hatten unser Häuschen, in dem

wir uns wohl fühlten, immer dabei.

Haben Sie eine Beziehung zum Auto aufgebaut?

Kathrin Würth: Dafür sind wir zu realistisch. Wir hatten das Auto für die Reise gekauft. Jetzt ist die Reise vorbei und wir verkaufen es wieder.

Ueli Würth: Als wir ganz am Anfang den Geländewagen ausgerüstet haben, war die Beziehung enger. Gegen Ende trennten wir uns gedanklich immer mehr vom Auto.

Warum?

Kathrin Würth: Unsere Bedürfnisse haben sich verändert. In Afrika war es heiss und wir verbrachten viel Zeit draussen. Auf unseren letzten Etappe in Amerika war es hingegen dunkel und kalt. Da haben wir im Auto auf sehr engem Raum gelebt. Wir konnten nirgends bequem sitzen und manchmal war alles feucht. Am Anfang der Reise war das egal, am Ende nicht mehr.

Ueli Würth: Wir waren auch nicht mehr so unternehmungslustig. Wir genossen es schon. Aber wir hatten bereits soviel gesehen, dass etwas wirklich aussergewöhnlich sein musste, bis es uns packte. Für Wasserfälle haben wir uns beispielsweise gar nicht mehr interessiert. Auf der ganzen Welt gibt es Wasserfälle – und jeder ist der schönste und grösste.

Wie war es, solange zu zweit unterwegs zu sein? Viele Paare geraten sich in die Haare, wenn sie bloss für eine Woche in die Ferien verreisen.

Kathrin Würth: Das gab es bei uns

noch nie. Klar, war es nicht immer einfach, aber wir haben uns angestrengt. Streit lag nicht drin. Wir waren aufeinander angewiesen und haben fast jeden Entscheid gemeinsam gefällt. Als Ueli mal für einen Tag weg war, weil er in einer Garage das Auto

«Streit lag nicht drin. Wir waren aufeinander angewiesen.»

Kathrin Würth

reparieren musste, fühlte ich mich sofort einsam.

Man hört in den Nachrichten soviel Schlechtes. Wie haben Sie die Welt erlebt?

Kathrin Würth: Vor Ort ist vieles weniger schlimm. Den Iran haben wir etwa ganz anders wahrgenommen, als er dargestellt wird.

Ueli Würth: Die Menschen waren hilfsbereit und schätzten es sehr, wenn Leute aus dem Westen kommen. Auch Amerikaner sind beim Volk herzlich willkommen.

Sind Sie nie in gefährliche Situationen geraten?

Ueli Würth: Nein, wir fuhren schon mal an bewaffneten Rebellen vorbei. Aber an vielen Orten, wo wir Bedenken zur Sicherheit hatten, war es traumhaft schön und friedlich.

Kathrin Würth: Wir haben uns aber auch strikt an die Reisehinweise des EDA (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten) gehalten. Wenn

es hiess, man solle ein Land nicht bereisen, sind wir nicht hingegangen.

Haben Sie auf der Reise das Paradies entdeckt?

Ueli Würth: Die Schweiz. (lacht) Es ist landschaftlich sehr schön bei uns und vieles, ob es nun die Krankenkasse oder die Altersvorsorge ist, funktioniert bei uns.

Ihr habt viel von der Welt gesehen, welchen Stellenwert hat da ein Seealpsee noch?

Kathrin Würth: An fast jedem Ort unserer Reise waren wir nur einmal. In der Schweiz gibt es Orte, an denen wir schon mehrmals waren und mit denen wir eine tiefe Verbundenheit haben.

Ueli Würth: Ein solcher Ort ist für uns die Hundwiler Höh. Die erste Nacht unserer Reise haben wir im Ramsten unterhalb der Hundwiler Höhi verbracht. Wir hatten uns damals bei einem Nachtessen von unseren Familien verabschiedet und fuhren dann mit Tränen dort hinauf.

Zum Schluss noch eine Frage, die immer wieder gestellt wurde: Wie konnten Sie es sich finanziell leisten, zweieinhalb Jahre um die Welt zu reisen?

Ueli Würth: Verletzend war, wenn uns Leute unterstellten, dass unsere Eltern die Reise finanzieren. Wir haben uns alles selber verdient; drei Jahre hart gearbeitet und günstig gelebt, so dass wir möglichst viel Geld zur Seite legen konnten. Ausserdem ist es überall, wo man hinkommt, viel günstiger als in der Schweiz. Wir haben selber gekocht und im Auto geschlafen. Nur so konnten wir uns die Reise leisten.